

R!

## Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Dresburger Zeitung Nro. 26.

Freitag, den 3. April. 1818.

---

### Entdeckungsbreise der Engländer nach dem Nordpol.

Von dieser wichtigen Unternehmung ist in unseren Blättern zu wiederholten Malen die Rede gewesen. Es kann daher den Lesern derselben nicht anders als angenehm seyn, jetzt näher zu erfahren:

wodurch diese Reise veranlaßt worden;

worauf die Absicht derselben gerichtet ist.

und durch welche Mittel man jene Absicht zu erreichen hofft.

Eine ungewöhnliche Naturerscheinung hat den Gedanken veranlaßt, diese Reise gerade jetzt zu versuchen. Die Schiffer, welche auf den Wallfischfang ausgehen, haben nämlich einstimmig die Nachricht mitgebracht, daß die unermesslichen Eisfelder, welche seit länger als 400 Jahren sich an die Ostküste von Grönland angeschlossen, und in dieser Gegend die weitere Fahrt der Schiffe gänzlich gehemmt hatten, seit dritthalb Jahren — durch welche Ursache ist noch nicht ausgemittelt — angefangen haben in Stücke zu brechen, und daß von dieser Eisdecke ein Flächenraum von mehr als vierthalbtausend Quadratmeilen zertrümmert, theils in großen ebenen Massen, theils in aufgethürmten Bergen, die mehr als 150 Fuß aus dem Meere emporragen, gleich Inseln, gegen Süden herab im Weltmeer umhertreiben. Seit der Zerstückelung jener großen Eisfelder ist es einzelnen Wallfischfahrern möglich geworden, bis zum 81sten Grad, ja einem dieser Schiffe, dem Neptun von Aberdeen, sogar

So mußten wir, erzählt Kochliß, sie nochmals durchsingen und es ist nicht zu sagen, welche eine lächerliche und doch tief, fast ergrimmt einschneidende, also vielleicht erhaben-komische Wirkung dieß auf uns alle machte, und irre ich nicht, auf ihn selbst. Denn mit etwas wilder Miene rief er plötzlich: „Adieu, Kinder!“ und war fort.

Dieser Zug gibt einen neuen Beweis, mit welcher Freiheit sein Genie in den Untiefen der Harmonie lebte und webte; denn ein so ungeheuer schweres musikalisches Rechenexempel — wenn es auch nichts als das gewesen wäre — nach reichlicher Mahlzeit in einigen Minuten zu lösen, will mehr sagen, als Jemand sich vorstellen kann, der sich nicht an Aehnlichem versucht hat.

### Der schwarze Prinz von Capitaö.

Eine aus den Antillen zurückgekehrte spanische Polarekre ist zu Bordeaux angekommen und hat den Sohn des Julian Gray, Königs von Capitaö (auf der Küste von Malagetta, in Guinea) am Bord. Sein Vater hat ihn dem Kapitän Dols mitgegeben, um ihn in Frankreich reisen zu lassen, alsdann ihn aber wieder zurückzubringen; im Falle er jedoch sterben sollte, ihm den Kopf abzuschneiden, und diesen in einem Faß Zuckerbranntwein an ihn (den Vater) zu schicken. Nach dem Journal von Bordeaux ist seine Farbe sehr schwarz, er ist 24 Jahre alt, äußerst wohl gewachsen, und von sehr sanftem Charakter. Der Kapitän ließ ihn in Bordeaux anständig kleiden und will ihm nun alle Merkwürdigkeiten dieser Stadt zeigen.

### Logogriph.

Ich speise, tränke, stoke, fleche, zürne,  
Doch jegliches mit einer andern Stirne.

Auflösung der Charade in No 24.

Blutbad.

---

R!

## Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Bresburger Zeitung No. 26.  
Freitag, den 3. April. 1818.

---

### Entdeckungsbreise der Engländer nach dem Nordpol.

Von dieser wichtigen Unternehmung ist in unseren Blättern zu wiederholten Malen die Rede gewesen. Es kann daher den Lesern derselben nicht anders als angenehm seyn, jetzt näher zu erfahren:

wodurch diese Reise veranlaßt worden;

worauf die Absicht derselben gerichtet ist.

und durch welche Mittel man jene Absicht zu erreichen hofft.

Eine ungewöhnliche Naturerscheinung hat den Gedanken veranlaßt, diese Reise gerade jetzt zu versuchen. Die Schiffer, welche auf den Wallfischfang ausgehen, haben nämlich einstimmig die Nachricht mitgebracht, daß die unermesslichen Eisfelder, welche seit länger als 400 Jahren sich an die Ostküste von Grönland angeschlossen, und in dieser Gegend die weitere Fahrt der Schiffe gänzlich gehemmt hatten, seit dritthalb Jahren — durch welche Ursache ist noch nicht ausgemittelt — angefangen haben in Stücke zu brechen, und daß von dieser Eisdecke ein Flächenraum von mehr als vierthalbtausend Quadratmeilen zertrümmert, theils in großen ebenen Massen, theils in aufgethürmten Bergen, die mehr als 150 Fuß aus dem Meere emporragen, gleich Inseln, gegen Süden herab im Weltmeer umhertreiben. Seit der Zerstückelung jener großen Eisfelder ist es einzelnen Wallfischfahrern möglich geworden, bis zum 81sten Grad, ja einem dieser Schiffe, dem Neptun von Aberdeen, sogar

bis auf 83 Grad 20 Minuten nördlicher Breite, folglich bis auf einhundert deutsche Meilen weit vom Nordpol zu gelangen. Ein Hamburger Wallfischfänger, die Eleonora, geführt vom Schiffer Olof Oken, ist im Juli des vergangenen Jahres, längs der Küste von Grönland (die wie gesagt, seit 400 Jahren des Eises wegen gänzlich unzugänglich gewesen war) zwischen einzelnen Stücken von Treibeis, bis auf 80 Grad nördlicher Breite gekommen. Da solchergestalt der Damm von Eis, der gleich einem Schlagbaum den Schiffen, die nach dem hohen Norden hinauf wollten, die Fahrt verwehrte, sehr gesprengt ist, so hält man diese Wahrnehmung für einen Fingerzeig, zu versuchen: ob das Eis noch höher hinauf ebenfalls geborsten und dergestalt auseinander gewichen sei, daß ein Schiff seinen Weg vielleicht bis zum Pol hin finden, und über den Pol selbst wegsegeln könne. Gelänge dieß, so wäre der Weg von England nach China um mehr als die Hälfte abgekürzt. Doch ist es (weil man nicht Jahr aus Jahr ein auf eine unwandelbar eisfreie Fahrt rechnen könnte) keineswegs die Abkürzung des Weges, um deren willen jetzt diese Recognoscirungs-Reise angestellt werden soll, sondern es kommen dabei noch mehrere geschichtliche, naturhistorische und andere wissenschaftliche Punkte zur Sprache, namentlich folgende:

Grönland, welches durch eine in der Mitte des Landes von Süden und Norden laufende Kette von Gebirgen, in zwei Hälften getheilt wird, war ehemals (schon vor acht- oder neunhundert Jahren) von Dänemark und von Norwegen aus, durch zwei Colonieen bevölkert worden, davon eine die West- die andere die Ostküste des Landes inne hatte. Damals war Grönland fruchtbar, (wie schon sein bloßer Name „Grönland“ andeutet) zu Lande hatten jene beiden Colonieen keine Gemein-

schaft mit einander, weil die zwischen ihnen beiden in  
 der Mitte liegende Kette von Gebirgen nirgend zu passi-  
 ren war; doch standen sie durch Schiffahrt mit einan-  
 der in Verkehr. Die auf der Westküste vorhandene Co-  
 lonie, unerachtet sie bis auf hundert Dorfschaften an-  
 gewachsen war, ward jedoch durch stete Feindseligkeiten  
 der Eingebornen (Eskimos) und durch Krankheiten,  
 gänzlich aufgerieben. Da faßte im Jahr 1721 ein ent-  
 schlossener Mann, Hans Egede, den Entschluß, mit  
 seiner gesammten Familie aus Norwegen nach Grön-  
 land zu gehen, und die von seinen Landsleuten schon  
 früher besessene Westküste wieder anzubauen. Diese Co-  
 lonie hat sich erhalten und durch Hülfe der Missiona-  
 rien aus Herrnhut, die seit jener Zeit sich dort niederge-  
 lassen haben, wohnen die ehemaligen unversöhnlichen  
 Feinde der ersten Colonisten, die Eskimos, zum christ-  
 lichen Glauben bekehrt, jetzt friedlich neben ihren euro-  
 päischen Mitchristen. Im Jahr 1802 betrug die Seelen-  
 zahl dieser letztern 5621, und die gesammte Bevölkerung  
 dieser Küste, mit Inbegriff der Eskimos, ungefähr 20,000  
 Köpfe. Das Klima ist noch mild genug, daß die Einwoh-  
 ner Rindvieh und Schafe halten, auch gewinnen sie  
 im Sommer hinlänglich Heu, um beide Heerden durch-  
 wintern zu können, Schweine aber kommen, der Kälte  
 wegen, nicht fort. Dem Daseyn der auf der Ostküste  
 von Grönland angesiedelten Colonie hingegen machte  
 das Eis ein Ende! Es ist nämlich schon oben angemerkt  
 worden, daß vor vierhundert Jahren das Polar-Eis an-  
 fing, sich an die Ostküste Grönlands festzulegen und seit  
 dieser Zeit ist das Eisfeld, welches jene Küste blockirt,  
 daselbst unbeweglich fest geblieben und hat an Ausdeh-  
 nung immer mehr zugenommen. Weil es allen Schiffen  
 den Zugang versperrte, so blieb die dort vorhandene Co-

lonie von allem Verkehr und aller Zufuhr abgeschnitten, und unerachtet sie im Jahre 1406 aus nicht weniger als hundert und neunzig Dorfschaften bestand, ein Bischof dort residirte und Kirchen und Klöster vorhanden waren, so ist sie doch, weil seit jener Zeit keine menschliche Seele dort hat hingelangen können, für uns so gut wie verschwunden. Das Eis, welches auf eine so ungeheure Strecke weit die Küste umgürtet hält, hat das dortige Klima unfehlbar erstarrt und Bäume und Kräuter, und wahrscheinlich er Weise mit den Hausthieren auch die unglücklichen Bewohner selbst vertilgt; wofern diese nicht die Natur der Eisbären haben annehmen und, gleich diesen, von Fischen leben können. Wenn jetzt, nach einer Blockade von beinahe vierhundert Jahren, der Zugang zu jener verödeten Küste wieder offen ist, so wird es interessant seyn, zu erfahren, was aus den 190 Dorfschaften, die dort vorhanden waren, geworden ist, und, in Ermanglung ihrer Bewohner, werden doch wahrscheinlich noch ihre Wohnungen, ihre Kirchen und andere Ueberbleibsel vorhanden seyn. Bis um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts hatte sich die Colonie noch erhalten, ehrerachtet des Eises wegen schon damals seit 150 Jahren kein Schiff aus St. wegen mehr dort hatte anlanden können; dazumal waren dort noch Rindvieh und Graswuchs vorhanden, das Klima also noch nicht so rauh, daß Thiere und Kräuter dasselbe nicht hätten ertragen können; ob aber die durch das Zunehmen des Eises zunehmende Kälte, seitdem nicht Menschen und Vieh getödtet haben mag? das wird hoffentlich durch die jetzt veranstaltete Reise ausgemittelt werden. Im Jahre 1786 machte die dänische Regierung den letzten Versuch, über das Schicksal jener unglücklichen Gegend etwas Näheres zu erfahren. Sie schickte nämlich den Schiffcapitän Löwenörn mit zwei Schiffen auf Entdeckung

nach Grönland hin, er kam aber, nachdem er zwei Monate lang vergeblich längs dem Eise auf und abgelaufen hatte, ohne irgendwo durchdringen zu können, unverrichteter Sache nach Kopenhagen zurück, und so auch die beiden Lieutenante Egede und Rhode, die er in der Fiskerschmacke „Experiment“ zu Fortsetzung seines Unternehmens, beordert hatte. Bleibt in der Nachbarschaft des Pols das Meer so frei von Eis, als es in den beiden zunächst vergangenen Sommern an der Ostküste von Grönland geworden ist, so wird hoffentlich auch zugleich der bisher streitige Punkt entschieden werden: ob Grönland eine Insel sei, oder ob es mit dem festen Lande von Amerika zusammenhänge? Eben so wird sich ferner ausmitteln lassen: ob das was auf unsern Charten „Baffinsbay“ heißt, wirklich eine bloße Einbucht im festen Lande, oder ob es nicht vielmehr nur eine Durchfahrt nach dem Polar-Meere sei, wie die Seeströmungen, das Treibholz, und der Weg, den die Wallfische nehmen, allerdings vermuthen lassen. Endlich so wird sich vielleicht auch über die Einwirkung des Polareises auf das Klima, etwas Bestimmteres ergeben.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Streit zwischen dem Magern und dem Fetten.

(Ein Schwank von J. F. Caselli.)

Der Magere.

So geh der Herr doch einmal auf die Seite,

Er lehnt sich ja hinein in die Welt,

Daß es für andere ehrliche Leute

Zulezt darin noch am Plage fehlt; —

Glaubt er, daß der liebe Herrgott im Himmel

Für ihn einen doppelten Raum erschuf?

Ein Jeder treibt sich herum im Getümmel,

Ein jeder Mensch hat gleichen Beruf.

Der Fette.

Was murrst denn da? Was will denn die Stange?  
Weiß er denn auch, was Aesthetik ist?  
Das Runde ist schön, und nicht das Lange;  
Meint er, daß man Schönheit nach Ellen mißt?  
Er ist voller Ecken, die härtesten Nüsse  
Kann man leicht knaken, wo man ihn berührt,  
Indessen vom Kopf bis hinab auf die Füße  
Sich alles bei mir wellenlinig formirt.

Der Magere.

Ha Erdenwurm! der nach Staube nur strebet,  
Thu nicht so dick, sey ein Bißchen nur klug,  
Die Hülle zerfällt, der Geist nur lebet,  
Der Körper hindert der Seele Flug;  
Euch steht es geschrieben auf Bauch und Wangen,  
Nach Fleisch und Weine nur steht Euer Sinn;  
Die nur nach Geistesnahrung verlangen,  
Die leben im Leben; — die bleiben wohl dünn.

Der Fette.

Nun, proßt die Mahlzeit, Geschmack ist verschieden,  
Euch sieht man Euere Weisheit nicht an;  
Doch wem ist ein artiges Bäcklein beschieden,  
Den nent die Welt einen stattlichen Mann,  
Und wie er kommt in Gewirr' und Gedränge,  
So hat er einen Vorläufer bei sich,  
Sein Bauch theilt ihm, wie ein Trabant, die Menge,  
Der Dicke ist ein Punct, und der Dünne ein Strich.

Der Magere.

Doch wenn es sich handelt um schnelles Vollbringen,  
Mein kugliger Freund! wie steht es denn dann?  
Da will Euch Fetten nun gar nichts gelingen,  
Wir sind schon am Ziel, fangt zu schleichen ihr an.  
Und drohen Euch Dicken des Schicksals Schläge,

R!

So fallen sie sicher auch doppelt auf Euch,  
Wir schlüpfen ahnen hübsch schnell aus dem Wege.  
Doch ihr seid zu langsam, da trifft Euch der Streich.  
Der Fette.

Wir können die Schläge auch besser vertragen,  
Denn unser Leib ist 'ne feste Burg,  
Da kann man schon etwas länger drauf schlagen,  
Bis wir etwas fühlen, — geht nicht so bald durch.  
Wir sind geschaffen zum langen Leben,  
Wir können mehr schwelgen in jeglicher Lust,  
Wir dürfen vor jedem Lästlichen nicht beben,  
Da seh' er einmal diese breite Brust.

Der Magere.

Ich brauche da nicht viel Worte zu machen,  
Was kann denn da noch zu streiten seyn?  
Bei allen Völkern, in allen Sprachen  
Räumt man uns klüglich den Vorzug ein.  
Dem herrliche glänzende Thaten glücken,  
Wer Nütliches, Gutes und Schönes gethan,  
Dem giebt man nicht den Namen des Dicken,  
Man nennt ihn stets einen großen Mann.

Der Fette.

Rein Freund! für diesmal ist's fehlgeschossen,  
Weit auszuholen beliebt man schier,  
Ihr sprechen hier nicht von Kleinen und Großen,  
Von Fetten und Magern nur reden wir.  
Ihr findet in der Geschichte wohl keinen,  
Ganz vorzugswelse der Dünne genannt,  
Doch wir, mein Lieber, wir haben Einen,  
Der Welt ist Karl der Dicke bekannt.

Der Magere.

Ihr wollen uns jetzt nicht länger mehr streiten,  
Das Mager- und Fettseyn ist beides nicht schlecht.

Der Fette.

Bei beiden fehlt's nicht an guten Leuten  
In unserm und im andern Geschlecht.

Der Magere.

Und wenn die Fette den Magern nützen,  
Und einer den andern nicht fruchtlos quält.

Der Fette.

Wenn die Magern die Fette auch unterstützen,  
Beide.

So sind beide nicht umsonst auf der Welt.

Naturseltenheit.

Im Bezirk von Versailles brachte vor Kurzem eine Frau von 29 Jahren 2 Kinder männlichen Geschlechts zur Welt, die vollkommen reif aber am Hüftbein zusammen gewachsen sind, so daß so lang eines von ihnen am Leben ist, an eine Trennung nicht zu denken ist. Der Tod des einen muß den des andern nach sich ziehen, jedoch will Doktor Baudry, von welchem diese Anzeige herrührt, wenn einer dieser Knaben sterben sollte, den überlebenden mit dessen Lebensgefahr von dem Todten abzulösen versuchen. Der eine ist von gewöhnlicher Größe, sehr lebhaft und trinkt tüchtig; der andere ist schwächlich, am Kopfe einen halben Zoll kleiner als sein Bruder, hat schwarzbraune Farbe, eine schwache Stimme und scheint nicht gesund zu seyn. Büffon führt einen ähnlichen Fall in Ungarn an: dort hatten 2 zusammengewachsene Mädchen bis ins jugendliche Alter gelebt, und waren in Temperament und Charakter ganz verschieden.

Logogriph.

Ganz heiß ich nichts, und Niemand kann mich wählen.  
Mein Erstes weg; dann fängt mich an zu zählen.

Auflösung des Logogriphen in No 25.

Korn, Born, Horn, Dorn, Zorn.